

Misereor Sonntag – Von der Würde des Menschen



Joh 8, 1-11

Liebe Gemeinde,

“Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt?“

Wie mag es der Frau in diesem Moment wohl ergangen sein? Kurz zuvor noch umringt von alten Männern, Gesetzeslehrern, vertraut mit Regeln und Traditionen. Sie haben Steine in den Händen. Und indem sie das mosaische Gesetz zitieren, können sie sie steinigen, mit Bezug auf den Ehebruch, bei dem sie ertappt worden war – und wo bleibt der Mann, würden wir heute fragen? Wie fühlte es sich wohl an, in die Mitte gezerrt zu sein, ausgeliefert, wehrlos, verletztlich, beschämt und bloßgestellt? Mit dem Blick zum Boden, und gleichzeitig dem Blick aller ausgesetzt? Alle Würde ist ihr genommen. Und dann diese Stille, minutenlang.

Der Befragte, Jesus, schreibt ohne Worte, in den Sand. Er zwingt damit alle, innezuhalten, zu sich zu kommen, zu hören, auch auf sich selbst. Und dann sein Urteil: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“. Es geschieht nichts. Beschämt, selbst nun entlarvt, vielleicht auch mit verbissener Wut ziehen sie sich zurück, verschwinden, ohne ein Wort zu sagen.

Nur Jesus findet das befreiende Wort und sprengt damit den kalten, harten, enggezogenen Kreis dieser Männer und ihrer Gesetzesfrömmigkeit: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ Vielleicht fielen nun doch noch schwere Steine, Steine, aus denen eine unüberwindbare Mauer um sie, um ihr Herz aufgebaut war. Die Mauer zerbricht, in der sie eingesperrt saß, ohnmächtig und ausgeliefert, ohne jede Chance.

Blicken wir nochmals genauer auf die Geschichte. Ich bleibe an dem Satz über die Schriftgelehrten hängen, der sagt: „Mit dieser Frage wollten sie Jesus auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn zu verklagen.“ Das heißt doch: sie wollen Jesus fassen, *ihn* mundtot machen. Das Schicksal dieser Frau berührt sie gar nicht. Sie missbrauchen sie nur für ihre Pläne. Sie ist nur ein Opfer ihrer Machtinteressen. Denn nicht sie, der konkrete Mensch, nicht ihre Not oder ihr Vergehen stehen für sie im Mittelpunkt, sondern die versteckten Absichten und Ziele in ihren Köpfen und

verhärteten Herzen. Sie ist nur Mittel zum Zweck. Ihre Würde, die Achtung davor, Mensch zu sein, wird gar nicht gesehen. Jesus hingegen redet sie an. Er spricht mit ihr. Er schaut sie an: Frau, wo sind sie geblieben? Er stellt sie wirklich in den Mittelpunkt seiner Frage, er lenkt den Blick auf sie, persönlich, in ihrer Not und Sorge, in ihrer Bedürftigkeit und Angst. Er benutzt sie nicht als Mittel zum Zweck, nicht als Objekt, um etwas anderes zu demonstrieren. Es geht ihm um sie, um ihr Wohl. Und, so ist zu vermuten, er findet damit auch den springenden Punkt, der ihr erlaubt, neu zu beginnen. „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ Es ist gar nicht nur ihre eigene Kraft, die sie fähig macht, sich zu ändern. Es ist dieses angeredet werden, ganz persönlich, das „ernstgenommen und angesehen werden“ als Mensch, persönlich, mit seiner unzerstörbaren Würde. Das macht ihr Mut, neu zu beginnen. Er schenkt ihr wieder Achtung und Ansehen, nimmt ihr die Ohnmacht und das bloßgestellt und verletzt sein. Die Begegnung wird für sie zu einer neuen Geschichte, in der sie, aufgerichtet und aufrecht, froh und dankbar, sich wieder mit Würde und Stolz dem Leben zuwenden kann. Heil geworden durch Ihn, in der Begegnung mit ihm.

Blicken wir mit diesen Gedanken in unsere Welt, auf unsere Erfahrungen mit dem Leben. Wie oft werden Menschen in unseren Tagen immer noch Opfer von Machtspielen und Egoismen, von gesellschaftlichen Ideologien oder finanziellen Interessen. So viele kommen unter die Räder, weil „Sachzwänge“ ihnen ihre Menschlichkeit rauben, weil brutale Machtinteressen und Allmachtsfantasien über Leichen gehen, weil sie nur noch als Nummer geführt werden, als „Fall“, der schnell zu behandeln ist und nicht viel Zeit beanspruchen darf.

Wir nennen den 5. Fastensonntag den „Misereor Sonntag“. Gott erbarmt sich. Er lenkt unseren Blick dorthin, wo Menschen die Würde genommen wird wie in Sri Lanka, an der Südspitze von Indien. Deshalb auch der Leitsatz: „Auf die Würde. Plötzlich! Los!“ Ein Aufruf, zu handeln, zu helfen, zu beten, zu verändern! Menschen ihre Würde bewusst zu machen. Sie darüber zum Staunen zu bringen, wie kostbar und wertvoll sie sind. Und welches Recht sie von ihrer Geburt an darauf haben. Wie anders sind Begegnungen, in denen der einzelne ernst genommen wird, indem man ihm nach dem Namen fragt, ihm ins Gesicht schaut, ihn nach seinem Leben fragt. Warum sagt die Bibel, dass die Liebe stark sei, ja stärker als der Tod? Dass Gott uns schaut, in die Augen, ins Herz, uns dort anrührt? Weil durch dieses Vertrauen und Zutrauen die Quellen des Lebens wieder in uns zum Fließen kommen. Weil erst dadurch Kräfte wieder freigesetzt werden, die uns um das wahre Leben kämpfen lassen, die die Befreiung aus Abhängigkeiten wieder ermöglichen und Hoffnung und Zuversicht schenken, ja, einen Glauben an das Mögliche, an das Mögliche - und darüber hinaus.

Dies gilt im Kleinen wie im Großen, hier unter uns und auf Sri Lanka, in jeder Kultur, in jeder menschlich verfassten Lebensform. Und wenn wir die Augen öffnen, können

wir vieles entdecken, was auch uns ermutigt, uns mehr Mensch werden lässt und uns wagen lässt, selbst menschlich und wertschätzend zu handeln, allen äußeren Widerständen und Sachzwängen zum Trotz. Ich glaube fest, dass auch wir, wo immer wir auf Not und Ohnmacht stoßen und mit Herz und Verstand helfen, wir dem Geist des Evangeliums nahe sind.

Nutzen wir die Fastenzeit, diese Tage der Besinnung, die uns zum Beten und Bitten und zu Werken der Liebe einlädt. Und lernen wir wieder neu zu leben mit der Haltung Jesu und mit seiner Botschaft, im Ohr und im Herzen, die da sagt: Du bist nie Mittel zum Zweck. Du bist kein Störfaktor. Du brauchst auch nicht perfekt zu sein. Du bist nicht nur eine Nummer. Du zählst. Du zählst, für mich, du zählst für Gott. Denn du bist ihm sehr kostbar. Und das gilt, für dich und deine Brüder und Schwestern, rund um die Erde.

Manche rätseln ja, was Jesus wohl in dieser Geschichte in den Sand geschrieben hatte. Vielleicht war es ja genau dieses Wort: *du zählst, ich brauche dich. Ich brauche deine Größe und Würde.* Denn es würde erklären, warum die Frau mit Freude und Zuversicht aus der Begegnung mit ihm wieder ins Leben aufbrach. Amen

5. Fastensonntag 2025 in Mariä Himmelfahrt

P. Joachim Gimpler SJ